

Kreuzstabkantate Predigt am Sonntag Invokavit 2024

Liebe Gemeinde,

Vielleicht haben Sie gerade beim Evangelium auch so einen leichten Lachreiz verspürt? Ein Erleichterungskichern oder so ein stilles, fast kindliches Triumphgefühl: Das ist aber gut ausgegangen! Da hat der Teufel aber schön blöd aus der Wäsche geschaut!! Wie dumm und dreist muss der Versucher sein, wenn er sich Jesus so anbiedert!?!

Mir entlockt diese Geschichte von Jesus und dem Teufel gern ein süffisantes, erleichtertes Aufatmen.

Es ist doch spannend, wie der Teufel genau die Fallen erwischt, in denen ich mich selber immer wieder ertappe und vielleicht finden Sie sich auch in der einen oder anderen wieder?

Da ist zum ersten das großzügige Angebot:

Alle Steine werden zu Brot. Da geht es um meine Bequemlichkeit, wenn ich mich schnell sattessen will, wenn ich schnell was reinschieben will. Da geht es um alle Hindernissteine, die ich schnell mal auf die Seite schiebe: Wir leben doch in einer Zeit, in der uns alles zu Füßen liegt. Wir hier in Europa, in der westlichen Welt können selbstverständlich alles verbrauchen, was uns gerade einfällt. Schnell satt werden, davon lebt unsere Wirtschaft. Aber ob ich wirklich satt werde, das steht auf einem anderen Blatt.

Und genau das bietet der Teufel Jesus an: Du könntest alle materiellen Nöte der Welt in den Griff bekommen. Du musst nur ...

Jesus entlarvt den Versucher.

Da ist **der** wohl an den Falschen geraten, so feixe ich.

Genauso bei den Angeboten des Teufels, was den Größen- und Machbarkeits-wahn betrifft und die Verlockungen die uns der Narzissmus hinhält: Du kannst alles, wenn Du willst. Und: Du bist die Größte, die Schönste und die Engel werden Dich auf Händen tragen!

Jesus fällt nicht drauf rein.

Er deckt auf, hilft mir, dass ich mit Fingern auf diesen dummen Versucher mit seinen plumpen Angeboten zeigen kann. Ich kann darüber lachen!

Wir Bibelleserinnen und -leser sollen uns dieses alberne Schauspiel von der Seele lachen!

Und Jesus, mein Jesus, mein Anti- Held, er hält dafür seinen Kopf hin, geht dafür seinen Leidensweg und weicht dem Kreuz nicht aus.

Ein befreiendes Lachen rutscht mir raus, allerdings: ein bitterer Unterton schwingt mit.

Und dafür schäme ich mich im Stillen. Denn hier geht es um **meine** Fallen. Und die locken mich immer wieder, dass ichs mir leicht mache, schnell wegschaue, mich selber verrate.

Da bin ich bei unserer Kantate, die wir gleich hören werden: Meine erste Reaktion, als Johannes Eppelein diese Kantate für heute angekündigt hat, war eigentlich:

Nein. Wenn ich ehrlich bin, weiß ich nicht ob ich darüber predigen will. Ich will **kein** Kreuz freiwillig tragen. Ich bin kein Joseph von Arimathia, der diesem Verbrecher sein Kreuz trägt! Ich bin keine Heldin!

Und schon garnicht : „Ich will den Kreuzstab **gerne** tragen“ !
Hören Sie, wie Bach dieses Kreuz vertont. Da schrauben sich die Töne wie bei einem Folterinstrument nach oben. Der Schmerz ist buchstäblich zu hören.

Nein, so was will ich nicht tragen, nicht freiwillig und erst recht nicht gern und nicht von Gott – wie zynisch klingt das!- aus seiner „lieben Hand“ nehmen. ..

Meinen Widerstand will ich nicht hinunterschlucken.

Und die Musik rührt mich. Ich höre zu. Und hinter meiner Abwehr spüre ich eine Sehnsucht: Wie schön wäre es, wenn doch der Schmerz und mein Widerstand gegen die Passionsbilder von Leid und Not und Tod zur Ruhe finden könnten, gerade da, wo sie sich in mein Leben hineindrängen.

Und ich höre, tauche ein, lasse mich mitnehmen, wenn Bachs Musik zu heilen beginnt.

Aber bevor wir hören, lassen Sie uns noch einen Blick auf das Hör-Bild vom Kreuz**stab** werfen:

Bach vertont bewusst den Kreuz**stab**.

Ich führe mir die Bilder vor Augen, in denen in den biblischen Büchern der Stab eine Rolle spielt.

Da ist beispielsweise Mose, der seinen Wanderstab hochhält und das Volk Israel kann trockenen Fußes durchs Meer wandern.

Da ist der Psalm 23, den wir vorhin als Introitus gesungen haben: „Dein Stecken und Stab trösten mich. Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir!“

Das Kreuz, das Bach besingen lässt, ist ein Trost- Kreuz, eine Stütze, ein Wanderstab zu den schweren Schritten des Lebens.

Und so durchzieht unsere Kantate heute immer die Doppeldeutigkeit des Kreuzes:

Es schmerzt, es wühlt auf **und** es tröstet und heilt.

Hören Sie, wie Bach einlädt, schmeichelt, dass wir uns nicht **gegen** das Kreuz im Leben stemmen, es vielmehr annehmen können.

Und so spüre ich in mir die tiefe Sehnsucht, nicht **bitter** über die dunklen Fallen lachen zu müssen und mir so den Teufel vom Leib zu halten.

Ich spüre, wie es leicht wird, wenn ich weinen darf und den Kummer ablegen, begraben kann. Gott selber wischt mir die Tränen ab!

Und welche Bilder **hören** wir in der Musik!!!:

Von den Wellen, welche mich bedecken und vom „wütenvollen Schäumen“. Und dann malt Bach das Anlanden am festen Ufer, in Ruhe und Gelöstheit.

Und später sehen wir die Kraft und die Schwingen und die Erhabenheit des Adlers vor unserem hörenden Auge.

Wenn Sie mögen, schließen Sie einfach die Augen und lassen sich von der Musik tragen.

Kantate

Einwilligen, aus Gottes Hand annehmen, das scheint für Bach auch nicht selbstverständlich gewesen zu sein. Seine Kreuzstabkantate lebt davon, dass Bach sich auf den Schmerz einlässt und sich selber in die Geborgenheit bei Gott hineinwiegt, hineinsingt.

Bach selber -so hab ichs gelesen- hat seine erste Frau und zehn Kinder, meist in den ersten Lebensjahren- zu Grab getragen. Das war selbst in einer Zeit mit großer Kindersterblichkeit eine unglaubliche Wucht!

Wie kann man nur damit leben?

Der Tod war in seiner Familie zuhause, greifbar, erlebbar. Für viele Menschen und Glaubensgeschwistern seiner Zeit

war die Frage täglich wach: Wie kann ich damit fertig werden, wenn liebe Menschen, auch **junge** Frauen und Männer sterben?

Wie kann ich leben, ohne ständig mit Gott darüber zu kämpfen, zu hadern, meinen Verstand und meinen Glauben zu verlieren?

So höre ich besonders den zweiten Teil der Kantate als eine Antwort, die Bach für sich gefunden hat:

Wenn seine Kinder sterben, dann haben sie Ruhe finden dürfen. Wenn die geliebte Frau stirbt, dann reißt der Tod bei **uns** eine Lücke. Aber wenn **ich** sterbe, dann dürfen alle meine Schmerzen, die Sturmwellen in meinem Leben zur Ruhe kommen. Für Bach wird der Tod zu einem Bild, das ihm zum Überleben hilft, das ihn täglich neu aufstehen lässt.

Um zum Anfang meiner Predigt zurückzukommen, liebe Gemeinde:

Ich bin keine Heldin. Und ich glaube, ich bin damit nicht allein.

Wir leben in einer Zeit, in der uns so vieles leicht fällt, leicht gemacht wird, weil wir keinen Krieg bestehen müssen, weil wir die Folgen der Klimakatastrophe erst allmählich an uns heranlassen müssen...

Ich bin keine Heldin, die die Dinge leicht benennen kann, die anstehen.

Ich sterbe manche Tode, wenn ich meinen Mund
aufmachen oder meinen Kopf hinhalten soll.
Ich schäme mich für große Worte und für meinen
Kleinglauben. Es tut mir weh, wenn ich es an mich
heranlasse, und bequem den Versuchungen des Lebens
nachgebe.

Sie hören darin sicher noch einmal die lächerlichen
Angebote des Teufels.

Und ich bin von Herzen dankbar: Dass von Jesus erzählt
wird, wie er sich auf unsere Versuchungsgeschichten
eingelassen, sich selber den falschen Angeboten ausgesetzt
hat.

Heil- froh bin ich, dass ich zu einer Gemeinschaft gehöre,
die sich von Gott angesehen weiß. Gott tröstet, der Heiland
selber wischt die Tränen ab. Was für ein tröstlicher
Kehrvers in der Kantate!!

Aber solange wir noch nicht in „meiner Stadt, die ist das
Himmelreich“ angekommen sind, solange wir noch in der
Unruhe der Welt leben, dürfen wir von dem Trost und den
großen Bildern zehren.

Mit der Kantate verleiht uns Bach mit seiner Musik auch
Flügel: „Da krieg ich des Herren Kraft, da hab ich Adlers
Eigenschaft“ nicht erst in der Ewigkeit sondern schon jetzt
mit Gottes Wanderstab.

Solange wir Christen leben, lebendig den Kreuzstab vor
Augen behalten, solange können wir uns versuchen,
ausprobieren, gegen alle Menschenverächter anlachen wie
gegen den Versucher.

Wir können uns wahrnehmen in einem Schiff mit
Menschen in Not und Angst.

Wir können politisch wach bleiben und benennen, wo
Steine eben nicht zu Brot werden, sondern wo wir für
andere handfest mit anpacken können.

Wir können uns gegenseitig die Tränen abwischen und uns
darin bestärken, wo wir gebraucht werden.

So werden wir nachher gemeinsam Gottes Einladung an
seinen Tisch folgen, uns von ihm mit Brot und Wein für
unseren Weg in unseren Alltag sättigen lassen und
schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist.

Amen